mit Herz und Hand bei der Überwindung der inneren Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt; einen besseren Dienst können wir einstweilen dem Vaterlande nicht leisten. Noch ist die Zeit der Ernte nicht gekommen. Warten wir weiter geduldig ab, bis die Saat reif geworden ist . . .

Der Krieg.

Die rastlose und energische Durchführung der deutschen Offensive im Osten hat weitere schöne Früchte getragen. Eine russische Kolonne, die die Trümmer der 10. Armee aufnehmen sollte, ist völlig aufgerieben worden.

Die Russen bei Grodno vernichtend geschlagen.

Die Siegesbeute der Winterschlacht auf 300 Geschütze erhöht.

Gr. Hauptquartier, 23. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt. — Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke, angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserem Feuer zusammen. — Bei Ailly-Apremont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleinen Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen. — In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen. — Sonst nichts Wesentliches.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neugebildeten Kräften vor Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten. — Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht. — Nordwestlich Ossowiecz, nördlich Lomcza und bei Prasznysz dauern die Kämpfe an. An der Weichsel östlich Plock drangen wir weiter in Richtung auf Wyszogrod vor. — In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

•

Die Lage am 23. Februar.

(Von unserem *CB.*-Mitarbeiter.)

Noch immer nimmt der Osten fast ausschließlich unser Interesse in Anspruch, soweit es sich um den Landkrieg handelt. Die französische Offensive, die an einzelnen Stellen, besonders in der Champagne, stärker aufgeflackert war, hat schnell wieder abgenommen. Erfolge von irgend-

einer Bedeutung hat sie dem Feinde nicht gebracht, aber teilweise recht schwere Verluste. In den Vogesen schreitet unser Angriff weiter fort. Im Osten aber sind noch immer schwere Kämpfe im Gange, die für den ganzen Feldzug von Entscheidung werden können.

Die Winterschlacht in Masuren hatte mit der glücklichen Durchführung der Verfolgung ihren völligen Abschluß gefunden. Die Beute hat sich inzwischen noch erhöht. Es war auffällig, daß die vernichtend geschlagene russische Armee bei ihrem eiligen Rückzug verhältnismäßig so wenig Geschütze in unsern Händen gelassen hatte. Es waren 11 Divisionen, die von Hindenburgs eisernem Griff zermalmt wurden. Eine jede Division verfügt unter normalen Verhältnissen über 96 Feldgeschütze, die gesamte russische Streitkraft also über 1050. Die reitende Artillerie der Kavalleriedivisionen rechnen wir nicht mit, da diese bei dem Feldkampf höchstwahrscheinlich nur zum Beginn beteiligt war und sich bei ihrer größeren Geschwindigkeit in Sicherheit bringen konnte. Wenn nun auch möglich ist, daß der beginnende Geschützmangel der Russen sich stark bemerkbar gemacht hat, so war doch die Zahl der gemeldeten Beutekanonen bei der völligen Vernichtung des Feindes sehr gering. Jetzt haben sich die 150 auf 300 erhöht, darunter 18 schwere. Die Vermutung, daß die Russen viele Geschütze vergraben oder in die Seen versenkt hatten, ist also richtig gewesen.

Die Verfolgung war wohl abgeschlossen, hatte aber gleichzeitig eine neue strategische Lage geschaffen, die sich inzwischen teilweise auch bereits wieder zu vollem deutschen Erfolg gestaltet hat. So ist der Vorstoß, den die Russen von Grodno aus unternommen hatten, bereits gescheitert. Er sollte der geschlagenen 10. Armee durch einen Flankenstoß Luft machen und drehte sich wohl in der Hauptsache um Suchawola, dem wichtigen Schnittpunkt der Straßen Augustow—Bielystok und Ossowiecz—Grodno. Ebenso hatten sich Gefechte nordwestlich Ossowiecz, nördlich Lomcza und bei Prasznysz entwickelt. Diese sind auch jetzt noch nicht zum Abschluß gelangt. Dagegen sind wir östlich Plock weiter in Richtung auf Warschau vorgedrungen.

Während so der äußerste rechte Flügel der Russen immer mehr eingedrückt wird, gelingt es ihnen nicht, in

> Die deutsche Kraft wird nicht zuschand,
> Zu Meere nicht und nicht zu Land!
> Sie ist die Heldenkraft aus Gott,
> Dran wird all' Teufelsmacht zu Spott.
>
> Reinhold Braun.

der Front vor Warschau irgendwie unsere starken Stellungen zu erschüttern. An der Rawka wurden sie wieder abgewiesen. Zugleich aber rückt der südliche Schenkel der Hindenburgschen Riesenzange, mit der die Russen umklammert werden, gleichfalls immer merklicher vor. Während in den Karpathen alle russischen Gegenangriffe unter großen Verlusten scheiterten — seit Ende Januar fielen 64 Offiziere, 40 806 Mann mit 34 Maschinengewehren und 9 Geschützen in die Hände der Österreicher und zu vielen tausenden decken russische Leichen den Boden —, bahnt sich südlich des Dnjestr eine Katastrophe für die Russen an. Am 21. Februar wurde dort, wie der österreichische Generalstabsbericht meldet, wieder eine starke Gruppe des Feindes geworfen, wobei 2000 Gefangene gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet wurden. Und wie der russische amtliche Bericht zugibt, ist jetzt auch

EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Paul Michael aus Blankenstein.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26.

Ehre dem Tapferen!

Ein Haufen Erschlagener decken das Feld.
O, Deutschland, wieviel deiner Söhne
Hat nun des Kriegsgottes Sense gefällt,
Dass Ruhm deine Stirne umkröne.
Es mahnet vor Gott dich ihr blasses Gesicht.
O, Deutschland, vergiss deine Toten nicht!

der mehrfach erwähnte wichtige Straßenknotenpunkt Stanislau von den Österreichern besetzt worden. Auch der linke Flügel der russischen Aufstellung ist aufs schwerste bedroht.

•

Ein Zeppelin über Calais.

Nicht nur unsere Unterseeboote zeigen im Kanal den Engländern und Franzosen, daß wir Deutsche nicht gewillt sind, uns ihren grausamen Aushungerungsplänen zu fügen, sondern auch unsere Luftflotte bringt den feindlichen Küsten eherne Grüße. Der amtliche französische Bericht vom Montag abend 11 Uhr meldet:

Ein Zeppelin bombardierte Montag früh Calais und warf zehn Geschosse herab, durch die fünf Personen aus der Zivilbevölkerung getötet wurden. Außerdem wurde einiger Materialschaden, doch ohne Bedeutung, verursacht.

Nach Genfer Nachrichten besteht dieser kleine Materialschaden in nichts weiter als völliger Verwüstung des Eisenbahnkörpers, die eine Unterbrechung des Verkehrs zwischen Calais, Dünkirchen, Hazebrouck und St. Omer zur Folge hatte.

Daß die Bedeutung des Schadens, den deutsche Luftbomben anrichten, von den Feinden systematisch geleugnet wird, wissen wir aus vielfacher Erfahrung. In Wirklichkeit sind unsere Zeppeline und Luftfahrzeuge von Franzosen und Engländern ebenso gefürchtet wie unsere Unterseeboote, trotz aller gegenteiligen Versicherungen. Der Kölnischen Zeitung wird von der französischen Grenze berichtet, daß die französischen Marinebehörden den Leuchtturm von Calais und mehrere andere Leuchttürme der französischen Küste in den letzten Tagen wiederholt ihre Lichter haben auslöschen lassen, aus Vorsicht gegen die deutschen Unterseeboote. Und doch bemüht sich die französische Presse krampfhaft, ihre Leser glauben zu machen, daß die Boote nur einen Bluff bedeuteten.

Das Luftbombardement von Colchester.

Rotterdam, 22. Februar.

Wie Reuter bereits kurz meldete, warf ein deutsches Flugzeug am Sonnabend abend zwischen 8 und 9 Uhr Brandbomben auf die Orte Bramtrie und Colchester in der Grafschaft Essex im östlichen England. Die Bomben fielen in den Garten eines Hauses, das leicht beschädigt wurde. Das in dem Reuter-Telegramm bezeichnete Gebäude war eine Kaserne. Die Bomben zertrümmerten drei Villen, die Offizieren gehörten. Der Ort Coggeshall ist gleichfalls bombardiert worden.

Die erfolglose Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 22. Februar.

Eine feindliche Flotte, bestehend aus vier englischen und vier französischen Schiffen, eröffnete am 19. d. M. um 8½ Uhr vormittags aus einer Entfernung von 16 Kilometer das Feuer mit Geschützen größten Kalibers. Die osmanischen Artilleristen erwiderten das Feuer trotz des Kartätschenhagels nicht, sondern warteten, bis der Feind näherkam. Das englisch-französische Geschwader näherte sich der Küste in der Meinung, die Forts zum Schweigen gebracht zu haben. In diesem Augenblick erst eröffnete die osmanische Artillerie das Feuer. Von 18 Schüssen, die sie abgab, gingen bloß vier fehl, die übrigen trafen. Das Admiralschiff erlitt eine schwere Havarie und wurde von Torpedobooten, die es sofort umringten, als sie es in Gefahr sahen, aus der Schlachtlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden außer Gefecht gesetzt und zogen sich zurück. Nach Vergeudung von 600 Granaten mußte die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht waren, sich entfernen. Die von den osmanischen Artilleristen bewiesene Geschicklichkeit und Entschlossenheit ist über jedes Lob erhaben.

•

Ehrentafel.

Heldentod eines 17jährigen Offiziers.

Am 30. November lag die 8. Kompagnie des ostpreußischen Grenadierregiments Kronprinz Nr. 1, bei der Leutnant v. Goßler sich befand, in schwerem Gefecht gegen einen übermächtigen russischen Angriff. Die Kompagnie hatte große Verluste. Die Bedienung eines Maschinengewehrs wird abgeschossen. Leutnant v. Belchrzim, der allein das eine Gewehr bedient, fällt. Da springt Leutnant v. Goßler, der dicht daneben liegt, auf, eilt im heftigsten feindlichen Feuer 300 Meter längs der Schützenlinie entlang zu einem anderen Maschinengewehrzug und bringt es fertig, von dort die erforderliche Bedienungsmannschaft zu den unbedienten Maschinengewehren heranzubringen.

Für diese glänzende Tat hatte sein Bataillonsführer die Absicht, den erst 17jährigen, eben beförderten Offizier zum Eisernen Kreuz 1. Klasse einzugeben, aber schon am 2. Dezember abends wurde ihm gemeldet, daß Leutnant v. Goßler bei einem neuen Gefecht der Heldentod erreicht hatte. Die Kompagnie hatte tagsüber im Schützengraben im Gefecht gelegen. Gegen Abend hatte das Bataillon Gelände gewonnen und eine Anzahl Russen gefangen. Leutnant v. Goßler erhielt, schon in der Dunkelheit den Befehl, mit seinem Zuge ein Dorf nach versprengten Russen abzusuchen. Kaum hatte er begonnen, den Befehl auszuführen, als feindliche Schrapnells in das Dorf einschlugen, die ihn und einige Mannschaften auf der Stelle töteten.

Ehre dem Andenken dieses heldenhaften jungen Offiziers!

•

Ein englisches Bubenstück.

Der Verrat am amerikanischen Dampfer „Evelyn".

Wir haben, durch hinreichende Erfahrungen gewitzigt, den Engländern eine gehörige Portion Bosheit und Niedertracht zugetraut. Die deutsche Presse hat wiederholt betont, daß es den Engländern, um die Neutralen gegen uns aufzuhetzen, nicht darauf ankommen würde, ein neutrales Schiff zu torpedieren und dann zu behaupten, es sei durch ein Deutsches U-Boot geschehen. Wie recht man mit dieser Beurteilung des englischen Gentleman-Charakters hatte, ist jetzt schon erwiesen. Ein englischer Seeoffizier hat durch schmählichen Verrat den amerikanischen Dampfer „Evelyn" in ein deutsches Minenfeld gelockt, um uns mit Amerika zu verhetzen. Von Wolffs Bureau wird berichtet:

Der auf dem Wege nach Bremerhaven bei Borkum auf eine Mine geratene und gesunkene amerikanische Baumwolldampfer „Evelyn" ist trotz der von deutscher Seite erlassenen Warnungen ohne deutschen Lotsen unter der ostfriesischen Küste entlanggefahren. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, hat der Kapitän der „Evelyn" bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er die Absicht gehabt habe, einen weiter nördlich führenden Kurs zu steuern. Er sei aber unterwegs von einem englischen Kriegsschiff angehalten und von einem Offizier angewiesen worden, den südlichen Weg zu wählen, und sich möglichst nahe an der ostfriesischen Küste zu halten.

Hoffentlich rafft sich die öffentliche Meinung in Amerika nun endlich einmal auf und geht, nachdem sie die englischen Scheuklappen abgeschüttelt hat, energisch gegen das perfide Albion vor, dessen Seeoffiziere sich nicht scheuen, amerikanische Schiffe ins sichere Verderben zu schicken, um in die Welt hinausschreien zu können: „Schon wieder ein Opfer der deutschen Minen!" Die Verruchtheit eines solchen Vorgehens wird nur von seiner feigen Erbärmlichkeit übertroffen.

Der havarierte norwegische Tankdampfer.

Christiania, 22. Februar.

Die norwegische Gesandtschaft in London, die eine Untersuchung über die Havarierung des norwegischen Tankdampfers „Belridge" an der englischen Küste angeordnet hatte, hat jetzt an das norwegische Auswärtige Amt folgendes Telegramm gesendet: „Unser Generalkonsul ist von der Untersuchung der „Belridge" zurückgekehrt. Das Schiffsjournal spricht von einer Mine oder einem Torpedo. Kein Mann der Besatzung wagt zu entscheiden, auf welche der beiden Ursachen die Beschädigung zurückzuführen ist. Der Konsul hat der Gesandtschaft ein daumendickes, durchrissenes Stück gelben und weißen Metalls mit Schrauben und mit der Zahl 12 markiert, übergeben. Es wurde im zerstörten Raum des Schiffes gefunden und gehört angeblich nicht zum Schiffe."

Wie die norwegische Gesandtschaft in London in hier eingegangenen Telegrammen ferner ausdrücklich betont, stammen alle ihre mitgeteilten Einzelheiten über die „Belridge"-Affäre von der englischen Admiralität. Eine wirkliche Klärung, ob der Unfall auf eine Minenexplosion oder einen Torpedoschuß zurückzuführen ist, ist daher immer noch nicht möglich. Kapitän wie Mannschaft wagen keine Entscheidung dafür, warum die Erklärung der englischen Admiralität, das Abfeuern eines Torpedoschusses sei nunmehr bewiesen, selbst in hiesigen Reederkreisen skeptisch aufgenommen wird.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 22. Febr. Der französische General Pau ist gestern abend hier eingetroffen und setzt heute abend seine Reise fort.

London, 23. Febr. Infolge der letzten Verluste der englischen Handelsflotte hat die englische Regierung beschlossen, alle Nahrungsmittel als absolute Konterbande zu erklären.

Österreich-ungarische Gebirgstruppen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die jüngsten Kämpfe zur Zurückdrängung der Russen an der ungarischen Grenze mußten fast ausschließlich in den Pässen des Ungarn und Galizien scheidenden Karpathenzuges ausgefochten werden. Bei den für die österreichisch-ungarischen Truppen siegreichen Gefechten zeichneten sich namentlich die im Gebirgskriege erfahrenen Tiroler Kaiserjäger aus.

In Ländern, deren Gelände oder Nachbargebiet bei kriegerischen Verwicklungen Kämpfe größeren Stiles im Gebirge möglich oder wahrscheinlich machen, pflegen eigene Gebirgstruppen schon im Frieden vorhanden zu sein. Sie werden neben der allgemeinen Ausbildung

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF